

Schwerpunkt «Aha» unter neuer Leitung

«Jugendbeteiligung kann nur gelingen, wenn Erwachsene den Mut haben, sie zuzulassen»

Interview Nach 17 Jahren bei der liechtensteinischen Jugendinformation «Aha» übergibt Iris Ott das Zepter an Stefan Biedermann. Mit dem «Volksblatt» sprachen die beiden über das politische Engagement der Jugend, Veränderungen in der Jugendinfoberatung sowie die Aufgaben und die Zukunft des «Aha».

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Volksblatt»: Frau Ott, Sie können nun doch schon auf eine Ära am «Aha» zurückblicken. Wie hat sich die Jugendinfoberatung in den vergangenen 17 Jahren verändert?

Iris Ott: Die direkten, persönlichen Kontakte haben abgenommen. Eine Entwicklung, die quer durch Europa in der Jugendinformation festzustellen ist. Früher sind ganz viele Jugendliche persönlich vorbeigekommen, da sie auch das Internet bei uns genutzt haben. Jetzt sehen wir sie seltener. Sie haben einen eigenen Anschluss und ein Smartphone. Nicht abgenommen haben die Anfragen, die vermehrt online oder per Telefon eingehen. Zum Teil hat diese Entwicklung mit dem neuen Standort in Vaduz zu tun, denn seit dem Umzug vom Schaaner Bahnhof ist die Zahl der Besucher ebenfalls zurückgegangen. Das haben wir teilweise durch Workshops ausgeglichen. Wenn die Jugendlichen nicht zur Info kommen, kommt die Info eben zu den Jugendlichen.

Sind es immer noch dieselben Themen, die Jugendliche beschäftigen?
Ott: Die Themen sind geblieben. Ein Schwerpunkt lag über die vergangenen 17 Jahre immer auf den Themen Auslandsaufenthalt, Bewerbung und Berufswahl. Jedoch ist der Umgang mit den Medien komplexer geworden, was neue Herausforderungen an das «Aha» stellt. Technisch sind die Jugendlichen den Erwachsenen zwar oft voraus, doch der Umgang mit den Informationen und persönlichen Daten fällt häufig schwer.

Stefan Biedermann: Die Informationsflut, mit der sie heute bombardiert werden, ist enorm. Um zwischen wahren und falschen Informationen, sogenannten «Fake News» zu unterscheiden, dafür braucht es Medienkompetenz. Hier sind auch wir als Infoberatung gefragt.

Ott: Deshalb bieten wir hier auch immer häufiger Unterstützung - nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Multiplikatoren, wie Eltern oder Lehrpersonen.

Nehmen Sie angesichts dieser neuen Herausforderungen auch eine Veränderung bei den Jugendlichen wahr?

Ott: In der persönlichen Entwicklung und im Selbstbewusstsein hinken sie im Vergleich zu früheren Generationen hinterher. Vor allem am Anfang ihrer Pubertät sind Likes oftmals wichtiger fürs Selbstbewusstsein als Diskussionen. Auch ihre Kommunikation hat sich verändert. Ich bin nicht der Meinung, dass die Kommunikation durch solche Sozialen Medien schlechter wurde, es wäre aber gut, wenn wir hin und wieder nicht nur über Kurznachrichten, sondern auch direkt miteinander reden - und das gilt nicht nur für die Jugendlichen.

Herr Biedermann, Sie waren im Rahmen der Entwicklungshilfe viel im Ausland. Sehen Sie das «Aha» auch als Wegweiser in die weite Welt?

Biedermann: Es geht generell darum, Chancen und mögliche Wege aufzuzeigen. In der Jugend werden sehr viele Entscheidungen getroffen, die den weiteren Lebensweg massgeblich beeinflussen. Ein Auslandsaufenthalt ist ideal, um dem Horizont zu öffnen und die Jugendlichen dazu zu bewegen, über den eigenen Tellerand hinauszublicken. Ich beobachte vermehrt, dass Jugendliche mit Zukunftängsten kämpfen und dem



Zepterübergabe in der «Aha»-Geschäftsleitung: Stefan Biedermann übernimmt für Iris Ott. (Foto: Michael Zanghellini)

Druck nicht mehr standhalten. Deshalb bleiben sie lieber im sicheren Umfeld Liechtensteins. Dabei wäre es so wichtig einmal über diese Berge hinauszublicken. Gerade in einer so komplexen und globalisierten Welt, in der wir heute leben. Das funktioniert nur im Austausch mit anderen Ländern und der ganzen Welt. Die Jugendlichen dabei zu unterstützen, ist für mich eine der Motivationen in diesem Beruf.

Frau Ott, ein anderes grosses Thema am «Aha» ist die Jugendbeteiligung. Ein Projekt hierfür, das ihrer Zeit beim «Aha» ins Leben gerufen wurde, ist «Jubel».

Ott: Für das «Aha» war von Anfang an klar, dass es eine Plattform zur Jugendbeteiligung geben muss. Zuvor hatte die Regierung noch versucht ein Jugendparlament einzuberufen. Dies war aber wenig fundiert und das Projekt wurde nach zwei Jahren eingestellt. Aus dieser grundsätzlich guten Idee entstand im «Aha» und in Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziale Dienste das Konzept für die Jugendbeteiligung Liechtenstein «Jubel».

Das ist gerade auch das Schöne an unserer Arbeit. Wenn sich die Jugendarbeit über solche Projekte so nachhaltig gestalten lässt, dass Jugendliche ihre Verantwortung für sich wahrnehmen können und auch wollen. Und dies auch darüber hinaus. Verschiedene Vereine, wie beispielsweise der Jugendrat oder die Europäischen Jugendbegleiter haben ihren Ursprung im «Aha».

In anderen Ländern bringt sich eine Vielzahl von Jugendlichen aktiv in die Politik ein und gehen für Themen, die sie beeinflussen vermehrt auf die Strasse. Existiert dieser Drang zu Mitbestimmung und Veränderung hierzulande?

Ott: Sie wollen durchaus etwas verändern. Das jüngste Beispiel sind die Bemühungen der Organisation zum Klimaschutz am Gymnasium. Sie und andere wollten eigentlich demonstrieren gehen, doch der Rektor meinte, zuerst müsse ein Dialog entstehen. Dieser Schritt hat wohl auch etwas mit unserer Kultur zu tun. Denn da Liechtenstein klein ist und man sich kennt, wird zuerst miteinander geredet. Grundsätzlich ein guter Weg, doch vielleicht sind wir für

aktiven Protest manchmal auch nicht mutig genug.

Biedermann: Wilfried Marxer hat in einem Vortrag zu Jugend und Alter kürzlich festgehalten, dass Jung und Alt in Liechtenstein relativ harmonisch zusammenleben. Dennoch bin ich der Meinung, dass die Jugendlichen die Entscheide der Erwachsenen vermehrt kritisch hinterfragen sollten. Aber die Welt ist heute sehr komplex und Politik kompliziert. Somit ist es teils schwer, die Folgen, die eine Entscheidung des Landtags für das eigene Leben hat, zu verstehen. Aber ich habe teilweise schon das Gefühl, dass die Jugendlichen früher mehr Pepp hatten und mutiger agierten. Es ist ruhiger geworden.

Früher gingen die Gymnasiasten ja auch für das Frauenstimmrecht auf die Strasse ...

Biedermann: ... und heute gehen sie nicht fürs Klima demonstrieren, weil sie sonst einen Eintrag im Zeugnis erhalten. Dabei sollte man auf diesen Eintrag eigentlich stolz sein. Das ist angewandte politische Bildung. Sich für eine Sache so einzusetzen, kann ein Schlüsselerlebnis für künftiges politisches Interesse und Engagement sein. Und ich finde es schade, dass das hierzulande nicht stattfindet.

Hätte das «Aha» den Schülern hier helfen können?

Ott: Wenn wir vom Verbot am Gymnasium frühzeitig erfahren hätten, hätte man diskutieren können, wie stark ihr Wunsch ist, welches ihre Befürchtungen sind und ob dies überhaupt rechtens ist. Wir hätten den Schülern ihre Möglichkeiten aufzeigen können. Es ist schade, dass die Diskussion dazu nicht stattgefunden hat. Aber auch verständlich, da auf den Schülern und Schülerinnen ein enorm grosser Leistungsdruck liegt.

Gleichzeitig besitzen die Jugendlichen heute so viel Freiheit zur Selbstentfaltung wie nie zu vor.

Ott: Enge Strukturen im Schulsystem, grosse Freiheit im persönli-

chen Leben. Genau in diesem Widerspruch leben die Jugendlichen und schon wir Erwachsenen haben es schwer, mit einem solchen Zwiespalt zu leben. Was soll jemand tun, der gerade erst sich selbst und seinen Platz in der Welt findet? Woran soll er sich orientieren? Hier ist mehr Balance gefragt. Im schulischen Bereich braucht es offenere Strukturen für die Jugendlichen und auf der privaten Seite oft etwas klarere Regeln und Grenzen. Ich hoffe, dass sich mit dem neuen Lehrplan - auf der schulischen Ebene - neue Möglichkeiten auftun.

Welche Rolle spielt das «Aha» in dieser gespaltenen Lebenswelt der Jugendlichen und ihrem Wunsch auf Mitsprache?

Ott: Wir gehen im Rahmen von Projekten auf die Jugendlichen und all ihre Besonderheiten direkt und offen ein und nehmen sie ernst. Meine

Erfahrung ist, dass junge Leute, wenn man ihnen auf Augenhöhe begegnet, viel motivierter und mutiger sind, Dinge anzupacken. Es ist an uns Erwachsenen, das Klima und die Plattformen

zu schaffen, dass sich Jugendliche engagieren können und beteiligen wollen. Es kann kein Dialog und keine Debatte entstehen, wenn ich einem Jugendlichen mit der Mentalität entgegentrete: «Du bist 30 Jahre jünger als ich, was kannst du schon beitragen.»

Wir können den Jugendlichen natürlich auch nicht einfach sagen: «Beteilige dich, motivier dich und geh demonstrieren.» Das alles gehört zu einem Lernprozess. Die Hauptaufgabe des «Aha» ist es die Jugendlichen in diesem Lernprozess zu begleiten und sie dort abzuholen, wo sie stehen. Es gibt Leute, die beteiligen sich von sich aus. Andere wiederum sagen, man könne eh nichts bewegen. Hier gilt es zu fragen: Weshalb kannst du nichts machen? Müssen wir Erwachsenen etwas ändern, kannst du etwas ändern? Hier bietet eben auch Jubel eine gute Möglichkeit zum Austausch.

Aber funktionieren Projekte wie «Jubel», wenn der Druck zu gross ist und der Mut fehlt?

Ott: Natürlich erreichen wir nie alle. Wichtig ist aber, dass die Jugendlichen, die sich engagieren wollen, in «Jubel» eine Plattform dafür finden. Das schätzen sie auch sehr. Für das «Jubel»-Forum haben gut 50 Klassensprecher in ihren Klassen Themen gesammelt, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen. Einige davon wurden im Rahmen des Forums in Gruppen ausgearbeitet und mit Fachpersonen, Politikern und Lehrpersonen besprochen. Diese Nähe zu wichtigen Ansprechpersonen ist der Vorteil eines Landes wie Liechtenstein. Die Aufgabe des «Aha» ist es wiederum, sicherzustellen, dass die Projekte fortgeführt werden, selbst wenn die beteiligten Jugendlichen längst ins Berufsleben weitergezogen sind - und die Jüngeren ihre Plätze einnehmen.

Wohin soll sich das «Aha» entwickeln?
Biedermann: Iris hat eine schöne Vision ...

Ott: Mein Blick in die Zukunft wäre, dass das «Aha» teilautonom von jungen Leuten geführt wird und die Partizipation so noch einmal verstärkt wird. Wir würden nur noch die Stabilität sichern. Denn die Jugendlichen sind nach einiger Zeit wieder weg und somit braucht es auch Leute, die das Begonnene längerfristig managen.

Biedermann: Mir ist wichtig, dass wir den Jugendlichen auf Augenhöhe begegnen und sie ernst nehmen.

Werden Sie die Vision von Frau Ott umsetzen?

Biedermann: Eine solche teilautonome Führung ist natürlich eine Herausforderung. Das Vertrauen in die Jugendlichen ist da und wir werden das Thema sicher weiter diskutieren, auch da Iris das «Aha» bis Ende 2019 noch weiterhin begleiten wird. Für mich ergibt dieser Ansatz aber durchaus Sinn, denn schliesslich ist es eine Weiterführung dessen, was wir mit «Jubel» anstreben: Dass Jugendliche ihre Entscheidungen selbstständig treffen und wir sie dabei begleiten.

Ott: Es gilt aber nicht nur die Jugendlichen einzubeziehen. Jugendbeteiligung kann nur gelingen, wenn Erwachsene auch den Mut haben, sie zuzulassen und es ist Teil unseres Auftrags, diese Brücke zu bauen und instand zu halten.

Zur Person

Führungswechsel

Iris Ott ist seit 2002 als Mitarbeiterin beim «Aha - Tipps & Infos für junge Leute» tätig und war für Jugendprojekte und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. 2011 übernahm die diplomierte Jugendarbeiterin und Chemielaborantin die Geschäftsleitung des «Aha». Vor ihrer Zeit in der Jugendinformation war sie als freie Journalistin tätig.

Stefan Biedermann Der Grundschullehrer und Ethnologe arbeitete von 2008 bis 2018 als Projektverantwortlicher für Lateinamerika beim Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) und war für das LED drei Jahre in Kolumbien und ein Jahr in Bolivien im Einsatz. Zudem war er acht Jahre als Deutschlehrer (Intensivkurs Deutsch als Zweitsprache) tätig. Mit 1. Juni 2019 übernimmt er offiziell die Geschäftsleitung des «Aha».